

HENRI BONAMY
Klavier



Foto: wildundlaine

Blechbläserakkorden akzentuiert. Dramatische Kämpfe prägen dieses Finale, in dem zwei Themenkomplexe sich abwechseln: der eine schnell und energisch, der andere gesanglich, beinahe hymnisch, und motivisch dem Hauptthema des langsamen Satzes entlehnt. Die Coda steigert sich zu einem tragischen Höhepunkt, der jedoch am Ende in sich zusammensinkt. Den Schlusspunkt setzen jene zwei Pizzicato-Akkorde, mit denen auch der Kopfsatz ausklang, nun jedoch decrescendierend bis zu einem ebenso illusionslosen wie endgültigen „Piano“.

Als Solist spielte Henri Bonamy in der Philharmonie am Gasteig, im Herkulesaal in München, im Nationalauditorium in Madrid sowie im Auditorium du Louvre in Paris und beim Enescu-Festival in Bukarest. Auftritte waren zuletzt beim Hidalgo Festival in München und bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. In der Kammermusik arbeitet er regelmäßig mit Julia Fischer, Wen-Sinn Yang, Juliane Banse und Jakob Spahn zusammen. Nach dem Conservatoire Supérieur de Paris und der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid setzte er seine Ausbildung für Meisterklassendiplome an der Hochschule für Musik und Theater München in der Klavierklasse von Elisso Wirssaladze und im Dirigieren bei Bruno Weil fort. Wegweisende Impulse für seine künstlerische Entwicklung erhielt er von Stephen Kovacevich, Radu Lupu und Yakov Kreizberg. Seit 2023 leitet er regelmäßig die Kammeroper München in Deutschland, der Schweiz und Österreich und verantwortet dort Mozart-Produktionen. Henri Bonamy dirigierte die Münchner Symphoniker, die Nürnberger Symphoniker, das Georgische Kammerorchester Ingolstadt und das Ensemble Oktopus. Er ist künstlerischer Leiter des Philharmonischen Orchesters Isartal und der Konzertreihe Klassik Pur in Wolfratshausen. Henri Bonamy war Assistent bei zahlreichen Opernproduktionen (u. a. Theater Meiningen, Theaterakademie im Prinzregententheater) und leitete Produktionen im Rahmen der Münchner Biennale. Weitere pädagogische Aufgaben waren die Leitung des Münchner Jugendorchesters sowie die Mitwirkung bei den von Julia Fischer gegründeten Kindersinfonikern und zwei Professuren für Klavier an koreanischen Universitäten. Er wurde mit dem E.ON-Kulturpreis Bayern ausgezeichnet und erhielt Preise bei internationalen Klavierwettbewerben, darunter in Genf und beim Alessandro Casagrande-Wettbewerb. Er hat Werke für Radio France, den Bayerischen Rundfunk sowie die Labels Genuin und Hänssler Classic aufgenommen. Pressestimmen loben „...eine außerordentliche Musikalität und höchst poetische Empfindsamkeit“ (Ouest France) sowie „...die Gestaltungsfähigkeit eines großen Dirigenten.“ (Süddeutsche Zeitung).

Markus Elsner ist Dirigent, Festivalleiter, Produzent, Arrangeur, Moderator, Autor und Kammermusiker. 1970 in München geboren, studierte er Klarinette bei Hubert Hilser und Dirigieren bei Ulrich Weder und Edwin Scholz. Entscheidende Impulse für seine Arbeit bekam er durch Meisterkurse bei Jorma Panula. Als Gastdirigent am Teatr Wielki Lodz (Polen), an der Ukrainischen Nationaloper Lviv, dem Freien Landestheater Bayern und bei zahlreichen Tournee-Produktionen erarbeitete er sich ein Repertoire von mehr als 30 Opern. Verpflichtungen als Dirigent verschiedener Kammerorchester führten ihn außerdem nach Österreich, Bulgarien und in die Ukraine. Markus Elsner setzt sich intensiv für zeitgenössische Musik ein und dirigierte zahlreiche Ur- und Erstaufführungen. 2006 bis 2019 leitete er das Ensemble Zeitsprung. Seit 2007 ist er Dirigent des Siemens-Orchesters München. Seit 2011 leitet er die Tage der Neuen Musik Bamberg, 2020 war er Mitbegründer des Ensembles der/gelbe/klang. Ab 2016 war er zunächst stellvertretender Geschäftsführer, später Redakteur beim CD-La-

SIEMENS-
ORCHESTER
MÜNCHEN e.V.

DANKSAGUNG

KONTAKT

MITGLIEDER
GESUCHT

Planisware

bel NEOS, seit diesem Jahr ist er Geschäftsführer bei der NEOS Musikstiftung. Markus Elsner wurde für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet, so mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2009. Er erhielt das Richard-Strauss-Stipendium und das Musikstipendium der Stadt München, das Richard-Wagner-Stipendium und den Merkur Förderpreis. 2008/09 war er Stipendiat im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Markus Elsner lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Gröbenzell bei München.

Das **Siemens-Orchester München** wurde 1983 von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Siemens AG gegründet, die sich in der Siemens Freizeitgemeinschaft zum gemeinsamen Musizieren zusammengefunden hatten. Um mitspielen zu dürfen, muss man kein Siemensianer sein; das Orchester steht allen Musikbegeisterten offen. Rund 60 Musikerinnen und Musiker erarbeiten pro Jahr zwei anspruchsvolle Programme mit sinfonischen Werken. Als musikalische Laien schätzen sie die tiefen Einblicke in die Musikliteratur von Barock bis Moderne, die ihnen Dirigent Markus Elsner beim Einstudieren der Werke eröffnet. Der Lohn der intensiven Probenarbeit ist der Applaus der treuen Fangemeinde bei den Frühjahrs- und Herbstkonzerten im Raum München. Außerdem spielt das Siemens-Orchester jedes Jahr im Stadttheater Amberg ein Benefiz-Konzert. Das Siemens-Orchester München e.V. gehört der Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester und Musikvereinigungen e.V. (AMLO), dem Bundesverband Amateurmusik Sinfonie- und Kammerorchester (BDLO) sowie dem Landesverband Bayerischer Liebhaberorchester (LBLO) an.

Der besondere Dank des Siemens-Orchesters gilt der Leitung der Städtischen Wilhelm-Busch-Realschule München Perlach, die es dem Orchester ermöglicht, seine Proben in ihren Räumen durchzuführen.

Informationen zum Siemens-Orchester München e.V. finden Sie auch im Internet unter <http://www.siemens-orchester.de>

Möchten Sie in Zukunft per E-Mail zu den Konzerten des Siemens-Orchesters eingeladen werden? Dann bitten wir Sie, Ihre E-Mail-Adresse an den Orchester Vorstand zu senden: vorstand@siemens-orchester.de

Oder wie wäre es, in unserem Orchester mitzuspielen? Wir suchen jederzeit neue Aktive. Aktuell möchten wir unsere Streicherbesetzung erweitern, um größere sinfonische Werke klanglich auszureizen. Bitte wenden Sie sich auch in diesem Fall an unseren Vorstand: vorstand@siemens-orchester.de

Planisware ist ein führender Business-to-Business („B2B“) Anbieter von Software-as-a-Service („SaaS“) in der schnell wachsenden Project Economy. Planisware bietet Lösungen, die Unternehmen dabei helfen, ihre Projekte, Projektportfolios, Programme und Produkte strategisch zu planen und umzusetzen. Mit weltweit über 700 Mitarbeitenden in 16 Niederlassungen betreut Planisware rund 600 Kunden in unterschiedlichsten Branchen in mehr als 30 Ländern. Zu den Kunden von Planisware gehören sowohl große, globale Blue-Chip-Unternehmen als auch mittelständische Unternehmen. Eine besondere Verbindung zwischen dem Orchester und dem Unternehmen kam zustande, weil mehrere Mitarbeitende des Software-Spezialisten neben ihrer beruflichen Tätigkeit seit vielen Jahren aktiv im Siemens-Orchester mitspielen. Das flexible Arbeitszeitmodell bei Planisware bietet den musizierenden Mitarbeitenden die Gelegenheit, unkompliziert an den Proben teilzunehmen, und ist somit für sie die ideale Verbindung von IT und Musik.



BESETZUNG

Flöte	Andreas Gleissberg Elke Kugelmann	Klarinette	Andrea Boos Andreas Schmohl
Oboe	Philipp Kohler-Redlich Irmgard Müller-Rees	Fagott	Gerlinde Luginger Josef Reithner (SF)
Horn	Felix Bauer Tobias Horneber Kim Sauter Bastian Urbansky	Posaune	Frederic Huber Yukie Inoue Miho Shimada-Braeseke
Trompete	Maik Kaufmann Maximilian Riemensberger Matthias Specht	Tuba	Hatsumi Kawazoe
Harfe	Sarah Cocco	Pauken	Thomas Hämmerlein
Violine 1	Annabel Blanck Peter Chih-Hao Wang Gerhard Groos Sylvia Jensing Ilse Kapsner Markus Klingenstein Hedwig Lillich Andrej Majdic Verena Richardsen Monica Riediger Queenie Weinfurtnr Bernhard Wolf (KM)	Schlagwerk	Jascha Bauer-Heilmann Jingxue Ren
Violine 2	Catherine Dehnel Constanze Fux Simone Hermes Theresa Hohmann-Endres Katja Meißner Maximilian Moll Christiane Sangmeister Thomas Steinecke Christine Thulke Christian Walter (SF) Niklaus Weber Norbert Willenbrink Kayo Yanagisawa		
Viola	Riko Eto (SF) Elise Gierse Michaela Gröbel Moeko Kikuta Leonie Schulze Claudia Vargas	Cello	Daniel Avramescu (SF) Eva Brand Ken-ju Chao Hanna Daxer Uta Friedrich Christoph Müller-Rees Hans Jörg Thiele Johanna Voß
Kontrabass	Maria Fassev (SF) Waltraud Kull Lothar Lillich Michel Rousseau Heinrich Schülen		



Text und Layout:
Thomas Steinecke

Samstag, 25. Oktober 2025

19.30 Uhr

Herkulesaal der Residenz München

Konzert

Siemens-Orchester München

Leitung: Markus Elsner

Solist: Henri Bonamy (Klavier)

PROGRAMM



PROGRAMM

CHARLES IVES

The Unanswered Question

Trompete: Maximilian Riemensberger

Subdirigat Holzbläser: Josef Reithner

CLARA SCHUMANN

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll, op. 7

Allegro maestoso

Romanze: Andante non troppo con grazia

Violoncello: Daniel Avramescu

Finale: Allegro non troppo

PAUSE

JEAN SIBELIUS

Sinfonie Nr. 1 e-Moll, op. 39

Andante, ma non troppo - Allegro energico

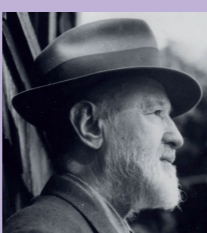
Andante (ma non troppo lento)

Scherzo: Allegro

Finale (Quasi una Fantasia): Andante - Allegro molto

CHARLES IVES
(1874–1954)

The Unanswered Question



Charles Ives war ein amerikanischer Komponist, der als einer der bedeutendsten des 20. Jahrhunderts gilt, obwohl seine Werke zu Lebzeiten größtenteils ignoriert wurden. Er wurde am 20. Oktober 1874 in Danbury (Connecticut) geboren. Von seinem Vater, einem US-Army-Kapellmeister, erhielt er früh Musikunterricht und war bereits mit 14 Jahren als Organist tätig. Von 1894 bis 1898 studierte er Musik an der Yale University bei Horatio Parker. Nach dem Studium wandte er sich dem Versicherungsgeschäft zu und gründete die erfolgreiche Versicherungsagentur Ives & Myrick. Gleichzeitig bewahrte er sich die Freiheit für seine experimentelle Musik, die Techniken wie Polytonalität und Polyrhythmen nutzte und amerikanische Alltagsgeräusche und populäre Melodien verarbeitete. Nach einem Herzinfarkt 1918 schränkte er seine Produktivität ein, erlebte aber nach seinem Rückzug aus dem Geschäftsleben ab 1930 die späte Anerkennung seiner Arbeit. Unter anderem erhielt er 1947 den Pulitzer-Preis für seine 3. Sinfonie. Charles Ives starb am 19. Mai 1954 in New York.

Die Komposition „The Unanswered Question“ zählt zu den bekanntesten Werken von Charles Ives. Sie entstand um 1906. Das Werk setzt drei musikalische Schichten simultan über- und gegeneinander: Die sordinierten Streicher spielen als durchgängige Klangfläche einen vierstimmigen choralartigen Satz im dreifachen Pianissimo und sehr langsamen Tempo, mit dem nach dem Verstummen der Bläser das Werk auch verklingt. Die ebenfalls gedämpfte Solotrompete setzt erstmals nach 15 Takten ein und spielt siebenmal in nahezu gleichen Abständen ein identisches zweitaktiges, aus fünf Noten bestehendes Motiv, das in keinem klaren tonalen Zusammenhang zur Musik der Streicher steht. Das Holzbläserquartett reagiert sechsmal auf das Trompetenmotiv in länger werdenden Abschnitten von zunehmendem Tempo, wachsender Komplexität und Dissonanz. 1930 bis 1935 unterzog Ives das Werk einer Revision und ergänzte ein Vorwort. Demnach symbolisiert die Solotrompete „die ewige Frage nach dem Sein“. Das Holzbläserquartett steht für die „Jagd nach der unsichtbaren Antwort“. Die Streicher repräsentieren „die Schweigsamkeit der Druiden, die nichts wissen, sehen und hören“ und beschließen das Werk in „ungestörter Einsamkeit“. Die auch von uns gespielte revidierte Fassung wurde 1946 uraufgeführt, die Erstfassung allerdings erst 1984.

Clara Josephine Wieck wurde am 13. September 1819 als zweites Kind des Klavier- und Gesangspädagogen Friedrich Wieck und seiner Ehefrau Mariane Tromlitz, einer Pianistin und Konzertsängerin, in Leipzig geboren. Nach der Trennung der Eltern 1824 blieb die junge Clara bei ihrem Vater, der in Leipzig auch einen Klavierhandel betrieb. Er wollte aus ihr eine bedeutende Klaviervirtuosin machen, wobei sein Unterricht nie auf bloßes Virtuosenum, sondern vielmehr auf „ein seelenvolles Spiel“ ausgerichtet war und eigene Kompositionsversuche seiner Tochter mit einschloss. Ab 1827 erhielt Clara musiktheoretischen Unterricht bei dem Thomaskantor Christian Theodor Weinlich und dem Kapellmeister und Opernkomponisten Heinrich Dorn, dessen Unterricht auch Robert Schumann genoss. 1929 spielte sie Paganini eine selbstkomponierte Polonaise vor, der sie darauf mit den Worten lobte, sie habe Berufung zur Kunst, weil sie Empfindung hätte. 1830 gab sie ihr Debüt als Konzertpianistin im Leipziger Gewandhaus. In den darauffolgenden Jahren unternahm sie zahlreiche Konzerttourneen, u.a. nach Paris, Berlin und Wien, und galt schon früh als Pianistin von europäischem Rang. 1840 heiratete sie gegen den Willen ihres Vaters Robert Schumann und lebte mit ihm bis 1844 in Leipzig, bis 1850 in Dresden und danach in Düsseldorf. Trotz ihrer Pflichten als Ehefrau und Mutter von acht Kindern konzertierte und komponierte sie weiter erfolgreich. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1856 zog sie nach Berlin zu ihrer

CLARA SCHUMANN
(1819-1896)

Klavierkonzert a-Moll, op. 7



Mutter. 1877 begann sie mit der Editionsarbeit an der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Robert Schumanns und übersiedelte 1878 nach Frankfurt am Main, wo sie am dortigen Hoch’schen Konservatorium bis 1892 unterrichtete. Dazwischen unternahm sie immer wieder ausgedehnte Konzertreisen, hauptsächlich nach England, Holland, Belgien, Österreich und in die Schweiz. 1891 gab sie ihr letztes Konzert in Frankfurt, wo sie am 20. Mai 1896 starb.

Das romantische Klavierkonzert ist ihr einziges Werk mit Orchester, das erhalten ist. Erste Skizzen für das Konzert gab es bereits 1832, als Clara Wieck erst 13 Jahre alt war. Zuerst entstand der dritte Satz in Form eines einsätzigen Konzertstücks. Ihr späterer Ehemann Robert Schumann unterstützte sie bei der Orchestrierung und übergab ihr diese ausgearbeitet im Jahr 1834. Clara Wieck führte das Stück mehrfach in Konzerten auf. Ab Juni 1834 entstanden die beiden anderen Sätze, die sie eigenständig instrumentierte. Formal gesehen entsprechen die Sätze den gängigen Strukturen wie der Sonatenhauptsatzform (Satz 1) oder einem Rondo (Satz 3) nicht vollständig. Das Klavier dominiert während des gesamten Werkes; beispielsweise spielt es in den ersten 38 Takten des zweiten Satzes komplett allein. Bei der Uraufführung am 9. November 1835 unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy im Leipziger Gewandhaus spielte die 16-jährige Komponistin den Solopart am Klavier. Zwar wurde die junge Clara als scheu und zurückhaltend beschrieben, doch dieses Konzert strotzt vor Selbstbewusstsein, Kraft und Energie, technischen Ansprüchen und romantischen Gefühlen. Mit ihren ungewöhnlich großen Händen konnte sie die virtuoson Schwierigkeiten mühelos bewältigten. Der erste Satz ist majestätisch, stolz, und bietet dem Solisten einen kraftvollen, selbstbewussten Auftritt. Im zweiten Satz versteckt sich eine romantische Liebesbotschaft, allerdings nicht an Robert Schumann, sondern an den 18 Jahre älteren Cellisten August Theodor Müller. Klavier und Solocello führen hier ein intimes, sehnsuchtsvolles Zwiegespräch. Der dritte Satz ist ein eleganter Tanz voller irrwitziger pianistischer Schwierigkeiten, der jedem Solisten sportliche Höchstleistungen abverlangt.

Als **Johan Julius Christian Sibelius** am 8. Dezember 1865 in der Provinzhauptstadt Hämeenlinna rund hundert Kilometer nördlich von Helsinki als Sohn eines Arztes das Licht der Welt erblickte, war Finnland noch ein Teil von Schweden und nach dem Russisch-Schwedischen Krieg von 1908 ein Teil von Russland. Erst 1917, nach der Russischen Revolution, erlangte das Land die Unabhängigkeit. Als Sibelius drei Jahre alt war, starb sein Vater. Ursprünglich wollte er Jurist werden, gab aber das Jurastudium auf, um in Helsingfors, Berlin und Wien Musik zu studieren. Er strebte zunächst eine Karriere als Geiger an, entschied sich dann aber für das Komponieren, was ihm 1897 einen Ehrensold auf Lebenszeit durch den finnischen Staat einbrachte und damit ein Leben als freier Komponist ermöglichte. Für sein Heimatland ist er mehr als nur Musiker. In seinen Werken, die in seiner frühen Schaffensperiode von Grieg beeinflusst waren, spiegeln sich finnische Landschaft und Lebensart. Sein Werk trug maßgeblich zur Entstehung eines finnischen Nationalgefühls bei; die sinfonische Dichtung Finlandia op. 26 aus dem Jahr 1900 wurde zur heimlichen Nationalhymne der Finnen. Als Sibelius am 20. September 1957 fast 92-jährig auf seinem Landgut Järvenpää starb, hinterließ er außerdem sieben Sinfonien, ein Violinkonzert, Kammermusik, Klavierwerke, Chorwerke sowie eine Oper und zahlreiche Schauspielmusiken.

Die 1. Sinfonie von Jean Sibelius wurde am 26. April 1899 vom Philharmonischen Orchester Helsinki unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt. Selbst der große Erfolg der Sinfonie – überliefert ist ein stürmischer Applaus – konnte den mit

JEAN SIBELIUS
(1865-1957)

Sinfonie Nr. 1 e-Moll, op. 39



seinem Werk unzufriedenen Sibelius nicht überzeugen. Als dann im Folgejahr seine Tochter Kirsti überraschend im Kleinkindalter verstarb und seine Frau Aino in tiefe Depressionen verfiel, entschied er sich, eine revidierte Fassung der Sinfonie anzufertigen. Wie genau die Urfassung des Werks geklungen hat, ist nicht mehr zu rekonstruieren – die Partitur ist bis heute unauffindbar. Die revidierte Version wurde im Sommer 1900 vollendet und zum ersten Mal am 18. Juli 1900 in Berlin aufgeführt, wieder vom Philharmonischen Orchester Helsinki, aber jetzt unter der Leitung von Robert Kajanus.

Die aufgewühlte, antrussische Stimmung jener Jahre führte dazu, dass Sibelius’ 1. Sinfonie verschiedentlich als ein in Töne gefasster Freiheitskampf des finnischen Volkes gedeutet wurde. Das entsprach jedoch keinesfalls den Intentionen des Komponisten. Insbesondere Tschaikowsky hat in Sibelius’ Sinfonie die eine oder andere Spur hinterlassen, etwa in der Melodik des langsamen Satzes. Dessen „Pathétique“ war 1894 und 1897 in Helsinki aufgeführt worden, und die Tatsache, dass Sibelius’ sinfonisches Erstlingswerk ebenso im Piano und in Moll endet – beides war zu der Zeit ungewöhnlich – erinnert an das Vorbild des Russen. In Reclams Konzertführer wird die Sinfonie beschrieben als ein „herbes Werk“, hier halte ein Einsamer Zwiesprache mit den Mächten der Natur, sei sei „angefüllt mit dem Ausdruck von Sehnsucht, Klage, Schmerz.“

Die einsam klagende, nur von der Pauke grundierte Klarinettenmelodie zu Beginn des **ersten Satzes** scheint wie ein altes karelisches Lied weit aus der Vergangenheit herüber zu klingen. Als der nationale Geist, aus dem die Symphonie erwachse, als eine Stimme, die das nun folgende sinfonische Epos erzähle, wurde diese Melodie gedeutet. Tatsächlich ist sie die thematische Urzelle der Sinfonie. Aus ihr leitet Sibelius diverse Motive ab. Dieser Kopfsatz zeigt, wie individuell Sibelius die Sonatenform schon in seinem ersten rein sinfonischen Werk handhabte. Beispielsweise beschäftigt sich die Durchführung fast ausschließlich mit der auf- und absteigenden Figur, die in der Exposition vom ersten zum zweiten Thema überleitete. Sibelius merkte einmal an: „Ich bin der Sklave meiner Themen“. Und dann der fast unmerkliche Übergang zur Reprise, der sich nicht mit dem Wiedereintritt des ersten Themas vollzieht, sondern quasi „in der Mitte“, mit dem Motiv, das sich zu Beginn direkt an das Thema anschloss. Dabei handelt es sich um eine verkürzte Reprise: Es wird nicht mehr gesagt, als unbedingt notwendig ist. Der in Strophenform verfasste **zweite Satz** beginnt mit einer sehnsüchtigen Melodie, welche durch Streicher und Bläser gleichermaßen vorgestellt wird. Die zweite Strophe wird durch ein Fagottsolo eingeleitet, zu dem sich immer mehr Stimmen gesellen, die schließlich einstimmig das rhythmische Motiv aus dem Anfangsthema wiedergeben. Ein zart instrumentiertes Zwischenspiel beschließt die zweite Strophe. Die dritte Strophe wird durch ein Hornsolo eingeleitet, das stark an das Seitenthema des ersten Satzes erinnert und von Harfen und Violinen gleichermaßen untermalt wird. Die vierte Strophe gleicht zu Beginn einem düsteren Tanz, der nach einigen Takten der Entspannung in eine gewaltige rasante Steigerung übergeht. Die fünfte Strophe schließlich lässt den Satz mit demselben leisen Thema enden, mit dem er auch begonnen hat. An Bruckner gemahnt die ungestüme Rhythmik des **Scherzos**. Es gibt zwei Themen: das eine prägnant in der Pauke, das andere tänzerisch beschwingt in den Holzbläsern. Unwirsch wird die Wiederkehr des ersten Themas abgeschnitten, und es folgt das Trio. Wie im Kopfsatz erscheint die Reprise des ersten Formteils in verkürzter Form. Als könne er es nicht erwarten, hetzt der Satz seinem Ende entgegen. Zu Beginn des **Finales** erklingt die langsame Klarinettenmelodie vom Anfang der Sinfonie, nun von den Streichern vorgetragen und von

Konzertvorschau

Sonntag, 22. März 2026, 19.30 Uhr

Herkulesaal der Residenz, Residenzstraße 1, 80333 München

Leitung: Markus Elsner

Carl Maria von Weber: Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“

Carl Reinecke: Konzert für Flöte und Orchester D-Dur, op. 283

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Sinfonie Nr. 3 a-Moll, op. 56 „Schottische“